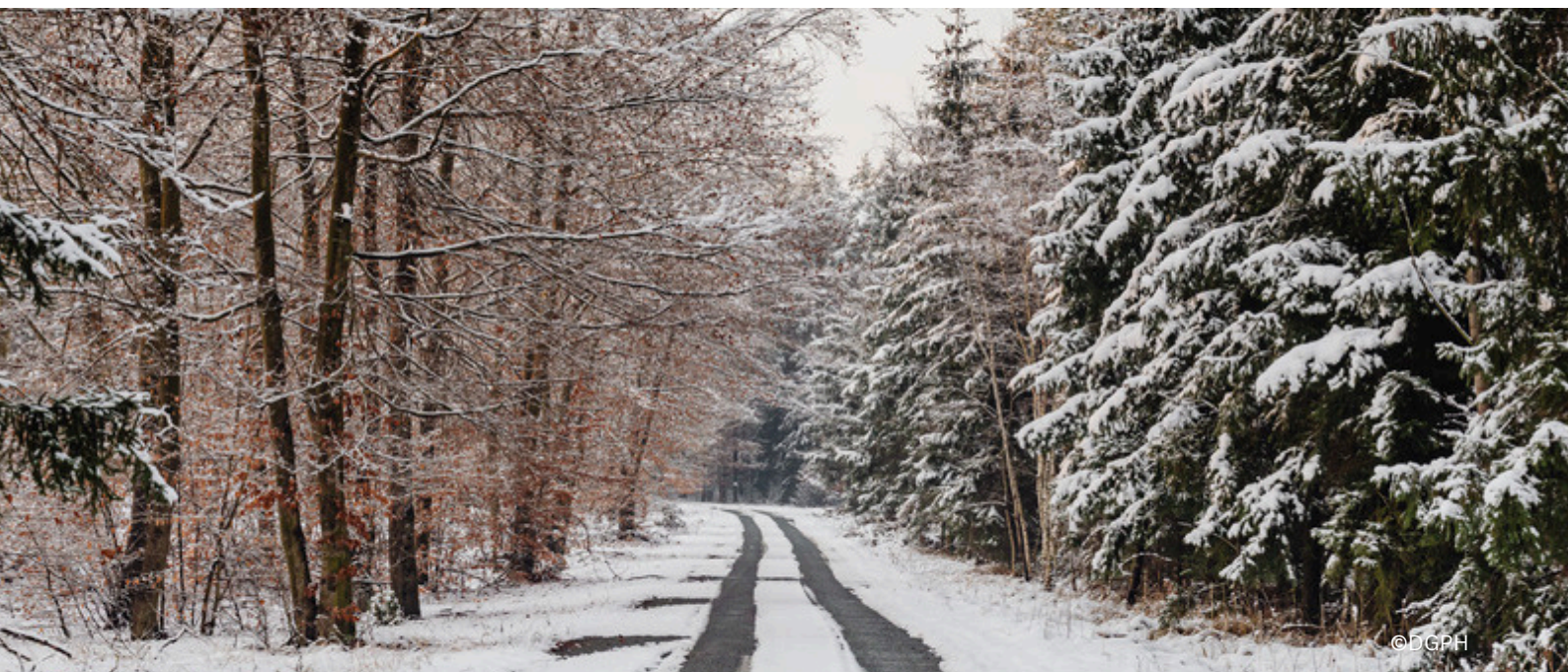


CAMPUS NEWS

Neues aus dem Fachbereich Studierende der DGPH e.V.



Liebe Studierende,

in dieser Ausgabe möchten wir Euch noch einmal auf die bevorstehende Mitgliederversammlung und Jahrestagung der DGPH aufmerksam machen und Euch ganz herzlich zu einem gemeinsamen Frühstück mit dem Fachbereich Studierende willkommen heißen.

Darüber hinaus erwartet Euch ein Aufruf der neu gegründeten Taskforce Diversity sowie ein spannender Artikel zum Thema Healing Arts.

Viel Freude beim Lesen und allen, die sich gerade mitten in der Klausurenphase befinden, gutes Gelingen!

Inhalt:

- DGPH Jahrestagung & Mitgliederversammlung - 2
- Taskforce Diversity - 2
- Healing Arts - 3 - 5

DGPH Jahrestagung & Mitgliederversammlung

26. & 27. FEBRUAR 2026 IN BERLIN

PUBLIC HEALTH IN KRISEN UND KATASTROPHEN

Im Februar findet die Mitgliederversammlung und Jahrestagung der DGPH statt. Ihr könnt Euch noch anmelden! Weitere Informationen findet ihr [hier](#).

Wenn ihr dabei seid und Euch mit uns Studierenden vernetzen möchtet, meldet euch gern! Außerdem planen wir wie jedes Jahr ein gemeinsames Frühstück der Studierenden am Freitag direkt vor der Jahrestagung. Wenn Ihr dort dabei sein möchtet, schreibt uns ebenfalls unter studierende@dgph.info

Wir freuen uns auf die Veranstaltung!



Taskforce Diversity: Unterstützung für Scoping-Review/Masterarbeit zu Diversity

Herzliche Grüße an Euch von der Taskforce Diversity!

Bei dem DGPH Retreat ist die Taskforce Diversity gegründet worden.

Wir suchen Interessierte, die Lust haben, sich wissenschaftlich mit dem Thema Diversity zu beschäftigen. Konkret geht es um:

- Scoping-Review zum Begriff „Diversity“
- Masterarbeit zum Thema (z. B. zur Relevanz von Diversity für Public Health oder verwandte Bereiche)

Die Taskforce Diversity unterstützt Euch dabei gerne – fachlich, methodisch und organisatorisch.

Interesse oder Fragen? Meldet Euch bei Dagmar Starke dagmar.starke@dgph.info – wir freuen uns auf Eure Rückmeldungen!

Healing Arts

ZUFALL, ERKENNTNIS UND DIE FRAGE, OB KUNST HEILEN KANN

Manchmal führen uns Zufälle zu neuen Erkenntnissen. Bei mir war es ein Hinweis auf die bereits seit langem bestehende Vortragsreihe „The Healing Arts“. In meinen Augen ist die Verbindung von Kunst, Heilung und Medizin ein Public Health Thema, daher schreibe ich hier darüber und berichte über zwei Vorträge. In der Verhältnisprävention lernen wir, dass Gesundheit durch die Rahmenbedingungen gefördert werden kann. In vielen klinischen Einrichtungen sind Räume jedoch vor allem auf Funktionalität, Hygiene und Logistik ausgelegt: Wege für Verlegungen, Anlieferungen, Desinfektionsfreundlichkeit der Oberflächen. Wer in einem Klinikum gearbeitet hat, kennt die oft nüchternen Zimmer – belebt höchstens durch Klebezettel am Monitor.

Es braucht jedoch Räume, die Begegnung ermöglichen, die Selbstwirksamkeit stärken, die neue Narrative von Rollen, Fürsorge und Teilhabe eröffnen – Kunst und Gestaltung kann solche Räume schaffen. Michael Ende formulierte kurz vor seinem Tod: Kunst kann heilen. Diese Aussage ist das Ergebnis einer langen Auseinandersetzung mit seiner Rolle als Schriftsteller, Künstler, und seinem Zweck in der Welt. Diese Aussage ist auch ein Ansatz, Gesundheitsförderung umfassender zu denken – körperlich, psychisch, sozial und kulturell.

HEALING ARTS, EINE INTERDISZIPLINÄRE VORTRAGSREIHE

Die öffentliche Vortragsreihe „The Healing Arts“ ist moderiert und kuratiert von Prof. Lukas Feireiss (Universität der Künste, Berlin), dem es mit seiner Moderation gelingt, nach den Impulsen den Austausch mit den Zuhörenden zu fördern. Die Vortragsreihe hat zum Ziel, Perspektiven zusammenzubringen: aus Medizin, Philosophie, Biotechnologie, Landschaftsarchitektur sowie Film-, Video-, Konzept- und Performancekunst. Die Vortragenden stellen sich und ihre Arbeit zunächst einzeln vor und dann das gemeinsame Projekt. Es ist eine Kooperation der International Society for Arts and Medicine (ISfAM), des Netzwerks Kunst & Medizin an der Charité und der Universität der Künste Berlin. Adressiert sind Studierende und Fachleute aus Medizin, Kunst und Wissenschaft – und alle, die neugierig sind.

FRÜHKINDLICHE PRÄGUNG UND KUNSTVERMITTLUNG

Die Reproduktionsbiologin Prof. Dr. Deborah Sloboda (McMaster University, Ontario, Kanada) widmet sich der Frage „What determines our health and disease risk?“ Wie lässt sich das Wissen um (Epi-)Genetik nutzen, um die frühe Lebensphase positiv zu beeinflussen? Und das bereits von der präkonzeptionellen Phase über die Schwangerschaft bis zur frühen Kindheit.

Dabei sind neben der hormonellen Kommunikation im Mutterleib, dem Beitrag der Partnerin/ des Partners, auch transgenerationale Einflüsse relevant.

Sarah Dickinson (Educational Outreach Manager at Art Gallery of Hamilton, Ontario, Kanada) zeigt, wie Kunst als Kommunikations- und Lernwerkzeug in Schulen wirkt: Lernen mit Kunst als Mittler unterstützt unterschiedliche Lerntypen, fördert Anwesenheit, Wissensaneignung, Kreativität, Resilienz und positive Selbstbilder. Sie beobachtete, dass Kunst als Safe Space wirkt, prosoziale Interaktionen gestärkt und neue Rollenverständnisse eröffnet werden. Beide sind im Projekt „Art of Creation“ verbunden. Folgende Ziele sind dabei relevant:

1. Kunst nutzen, um das Bewusstsein für die Bedeutung von Gesundheit vor und während der Schwangerschaft zu stärken
2. Schwangere, ihre Partner, Unterstützende und Gemeinschaftsakteure motivieren und befähigen, gesunde Umgebungen für Eltern vor und während der Schwangerschaft zu fördern
3. Eine Rolle für kulturelle Institutionen in Wissenschaft, Gesundheitsbildung, Forschung und Gesundheitspolitik etablieren

Die Vorstellung der Umsetzungen, Ausstellungen von „Art of Creation“ und die anschließende Diskussion war sehr berührend. Die Arbeit mit Kunst als Katalysator zwischen sozialen Determinanten kann diese um neue Narrative ergänzen.

So kann aus dem Narrativ des abwesenden Vaters in Familien durch die kreative Arbeit ein neues, selbstbestimmtes Bild der partnerschaftlichen Rolle von Männern und Vätern entstehen. Kunst schafft in kleinen, machbaren gesellschaftlichen Settings Augenhöhe.

PALLIATIVE CARE - NATURBEZUG UND KÖRPERLICHKEIT

Dr. med. Johann Ahn (Charité – Universitätsmedizin Berlin) arbeitet in der Palliativmedizin und beschreibt längere Überlebenszeiten in der Onkologie und die Verheißung personalisierter Präzisionsmedizin. Dennoch gerät der Mensch bei der Behandlung von Symptomen und Nebenwirkungen aus dem Blick. Palliative Care fokussiert Lebensqualität, psychologische, spirituelle und soziale Dimensionen. Sie beginnt idealerweise früh und braucht Zeit und Raum – also organisatorische und räumliche Rahmenbedingungen, die Zuwendung ermöglichen.

Der Künstler Martin Binder thematisiert in seinen Arbeiten die Gestaltung von Verbundenheit, die Beziehungen zwischen Menschen und ihrer Umwelt. So fördern Mikro-Orte der Begegnung soziale Kohäsion, Aktivität und mentale Gesundheit.

Die Regisseurin, Darstellerin, Tänzerin, Choreografin Ana Lessing Menjibar erforscht den Körper als Archiv und nutzt Flamenco als künstlerische Sprache, die Körperwissen sichtbar macht.

Sie versteht Performance als Medium, Fürsorge und Verletzlichkeit zu verhandeln, um Brücken zu schlagen zwischen subjektivem Erleben und kollektiver Reflexion.

Die Verbindung dieser Lebensläufe und -wirklichkeiten findet sich in der Gestaltung des Gartens der Palliativstation der Charité – Universitätsmedizin Berlin. Die Verbindung von Natur und der Gestaltung der Umgebung schaffen Nähe und Rückzug für Erkrankte, Angehörige und Mitarbeitende.

Im Zentrum der Umgestaltung stand das Anlegen von „Betteninseln“, so dass Erkrankte im Bett in der Natur verweilen können.

AUSBLICK: VOLLER AUSTAUSCH UND SCHAFFENSFROH

Im Sommer 2026 wird von ISfAM ein Kongress zum Thema „Forging Alliances of Arts & Medicine“ stattfinden und die Vortragsreihe „The Healing Arts“ im Laufe des Jahres neu aufgelegt, vielleicht treffen wir uns.

Autor: Julius Rummich



Nach dem Vortrag und dem gemeinsamen Gespräch: Dr. med. Johann Ahn, Martin Binder, Ana Lessing Menjibar, Prof. Lukas Feireiss, Julius Rummich (v.r.n.l.)